

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
11 (1897)**

114 (18.5.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-260584](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-260584)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (incl. Frangobahn) 70 Pfg., bei Geldabholung 80 Pfg.; durch die Post bezogen (Vorkontingents-Nr. 5290) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg., zzgl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschlag Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schmiergeld nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 114.

Hant, Dienstag den 18. Mai 1897.

11. Jahrgang.

Das eingelöste Versprechen.

„Unannehmbar“, „unbedingt unannehmbar“, so lauten die Urtheile der führenden Organe der ultramontanen und national-liberalen Partei über das neueste Produkt preussischer Gesetzgebung, durch welches das feierliche Versprechen, das der Reichstag am 27. Juni v. J. im Reichstage gegeben hat, angeblich eingelöst wird. „Unannehmbar“ ist ein sehr energisches Wort, es fragt sich nur, ob denselben entsprechende Thaten folgen werden. Es darf nämlich nicht veressen werden, daß es gerade die vordienenden genannten Parteien sind, welche dazu beigetragen haben, daß die jetzige Situation überhaupt möglich wurde. Ohne das Eingreifen der Herren Dr. Lieber und v. Bennigsen wäre die im Bürgerlichen Gesetzbuch enthaltene Bestimmung, welche das Koalitionsverbot der politischen Vereine außer Kraft setzte, nicht getrichen worden und damit der Anlaß zu der jetzigen Gesetzesvorlage fortgefallen.

Der Reichstag hatte die Entscheidung in der Hand, die Regierung konnte um einer Bestimmung willen, welche von ihren Mitgliedern als überlebt und hinwiegend bezeichnet wurde, das in langjähriger mühevoller Thätigkeit zu Stande gebrachte Werk des Bürgerlichen Gesetzbuchs nicht scheitern lassen. Sie mußte nachgeben und sie hätte nachgegeben, wenn die Führer der Mittelparteien nicht schmählich umgefallen wären. Herr v. Bennigsen, der alte Literarier, empfand plötzlich ein partikularistisches Kränken, und er überließ die Landesgesetzgebung eine Aufgabe, welche nach dem klaren Wortlaut der Reichsversammlung im Reichstage gelöst werden sollte. Aber auch Herr Dr. Lieber verzögerte darauf, die Entscheidung im Reichstage herbeizuführen, wo er und seine Freunde den Ausgang in der Hand hatten, und verwies sie nach dem Dreiklassenwahlrechts-Parlament, wo der Regierung für jede reaktionäre Maßregel eine fast nie vergebende Majorität zur Verfügung steht.

Diese Thatfachen machen sich gegenwärtig geltend, wenn man die jetzt von der Presse der Mittelparteien zur Schau gestellte Opposition auf ihren wirklichen Kern würdigen will. Ohne das jämmerliche Verhalten dieser Parteien in einem entscheidenden Augenblick würde Herr von der Rede gar nie in die Lage gekommen, seinen reaktionären Neigungen in Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht so die Fügel schiefen zu lassen, wie er es jetzt gethan hat.

Wenn aber zur Entscheidung der kurzfristigen Kadgebittigkeit am 27. Juni v. J. auf die Forderungen des Reichstages und des Staatssekretärs v. Bötticher hingewiesen wird, so bedarf

es wohl nur der Erinnerung an die Thatfache, daß es in Preußen zu den berechtigten Eigenheimlichkeiten gehört, daß Ministerreden nicht oder doch in einer Form eingelöst zu werden pflegen, daß die Betroffenen in der Regel dabei den Ritzern zusehen.

Wir erinnern hier nur an die mehr als zwanzig Jahre alten Versprechungen wegen der Regelung der Gemeindefürsorgepflicht der Beamten und Offiziere und an die ungezählten Zusagen in Bezug auf die Neugestaltung der Militärstrafprozess-Ordnung.

Von so gewiegten und alten Parlamentariern, wie Dr. Lieber und v. Bennigsen es sind, konnte man erwarten, daß sie auf Ministerreden nicht mehr gaben und sie nicht höher einschätzten, als was sie eben in Preußen-Deutschland werth sind.

Die Herren haben die in diesem Punkte so notwendige Vorsicht außer acht gelassen und jetzt haben wir die Belagerung davon. Herr v. d. Rede, der preussische Polizeiminister, hat dem Dreiklassenwahl-Parlament den Entwurf eines Vereins- und Versammlungsgesetzes vorgelegt, der in Bezug auf politische Willkür und Kaufaufbestimmungen einzig darsieht in der Musterkarte des deutschen Vereins- und Versammlungsrechts. Es ist nämlich eine mit der Wirklichkeit sich nicht deckende Behauptung der Motive, welche Herr v. d. Rede seinen Elaborat beigegeben hat, wenn dort behauptet wird, daß die neuen Vorschriften sich anschließen an die Gesetzgebung, welche in anderen deutschen Bundesstaaten, namentlich in Bayern und Sachsen, gelten.

Wir haben wahrlich keinen Anlaß, der bayerischen oder gar der sächsischen Vereins- und Versammlungs-Gesetzgebung das Wort zu reden, aber Herr v. d. Rede macht sie unerbittlich schlecht, und er behauptet, die betreffenden Gesetze dieser Bundesstaaten enthielten bereits die Bestimmungen, mit welchem er die preussischen Staatsbürger heimzulegen möchte.

Das ist einfach nicht wahr. So dehnbar und vieldeutig die Vorschriften der §§ 5 und 20 des sächsischen Vereinsgesetzes auch sind, indem sie davon sprechen, daß Vereine und Versammlungen, deren Zweck es ist, Gesetzesvertretungen oder unbillige Handlungen zu begehren, dazu aufzufordern oder doch dazu geneigt zu machen, verboten sind, sie sind doch so liberal gegen die für Preußen geplante Vorschriften, nach welcher Versammlungen und Vereine schon der Auflösung und dem Verbot verfallen sollen, wenn durch sie „der öffentliche Friede gefährdet“ ist!

Was läßt sich nicht alles unter die Worte

„Gefährdung des öffentlichen Friedens“ unterbringen? In dem neuen Gesetze wäre mit einem Male das Mittel gefunden, die den Herren Ausbeutern so unangenehmen Lohnbewegungen, Vorkaufs und Streiks auf der Welt zu schaffen. Denn was tann den „öffentlichen Frieden“ der Unternehmungskasse wohl mehr gefährden, als Versammlungen oder Vereine, in denen Lohnbewegungen, wie etwa die der Hamburger Hafenarbeiter im Ruhr- und Saarrevier, besprochen und gefördert werden!

Und nun gar erst die Wahlagitator der Oppositionsparteien, wie konnte man dieselbe mit den neuen Bestimmungen einschränken! Gefährdet nicht jede Wählerversammlung, welche den Zweck hat, Stimmung für einen Gegner der „uferlosen Flottenpläne“ und der „Weltmachtspolitik“ zu machen, die „Sicherheit des Staates“?

Könnten sozialdemokratische Vereine und Versammlungen nach Inkrafttreten des Gesetzes überhaupt noch existiren, da der staatsgefährliche Charakter der Sozialdemokratie und deren „auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschafts-Ordnung gerichteten Bestreben“ nach der bekannten Entscheidung des preussischen Ober-Verwaltungsgerichtes „notorisch“ ist, nota bene desselben Gerichtes, welches in Zukunft die letzte Instanz für Vereins- und Versammlungsverbote sein soll?

Man sieht, Herr v. d. Rede stellt sein Verdienst unter den Scheffel, wenn er behauptet, er strebe nur an, was mit der sächsischen „Verle“ und der bayerischen Bestimmungen, was „Vereine zu schließen sind, wenn sie die religiösen, sittlichen und gesellschaftlichen Grundlagen des Staates zu untergraben drohen, oder wenn ihre Zwecke und Beschlüsse den Strafgesetzen zuwiderlaufen“, bereits erreicht sei.

C nein! Die bayerischen und sächsischen Bestimmungen stellen immerhin eine Reihe von Merkmalen auf, welche erfüllt sein müssen, wenn von rechtskräftigen — was wirksam ist — Vereine verboten und Versammlungen aufgelöst werden können. Der neue preussische Entwurf erhebt aber alle bestimmten Begriffe und Merkmale durch das politische Befinden, d. h. die politische Willkür.

Zu welchen Auswüchsen diese aber führt, dafür erlauben wir uns an einen Vorgang vor wenigen Jahren zu erinnern. Zu den Bestimmungen, welche der neue Entwurf aus dem bestehenden Gesetz entfernt, gehört das in § 8 enthaltene Verbot, daß Lehrlinge keinem politischen Verein angehören oder Versammlung

gen solcher Vereine beimohnen dürfen. Wenn man dieser Lage gedenkt hat, daß in der Berliner Dreißigjährtagsfeier ein 43-jähriger Lehrling freigesprochen, d. h. zum Gesellen gemacht wurde, so wird man begreifen, warum sogar v. d. Rede auf diese Bestimmung verzichtet. Der Mann konnte zum Abgeordneten gewählt werden, er durfte aber keiner Reichsversammlung anwohnen, weil er Lehrling war.

In welcher Weise nun die Polizei sich diese Bestimmung zu nutze machen mußte, das erfahren wir aus einem Wahlprotokoll aus Schneidemühl aus dem Jahre 1890 gegen die Wahl des Abgeordneten, Regierungspräsident v. Nolman-Neuenburg.

In diesem Schriftstücke steht zu lesen:

„Als die Zeit der Eröffnung der Versammlung heran gekommen war und der Vorsitzende und Umbräuer der Versammlung, Herr Dr. Julius Tetzlaff, ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser ausgesprochen hatte, erklärte der überwachende Polizeibeamte, daß sich in der Versammlung Lehrlinge befänden. Demgemäß forderte der Vorsitzende alle etwa in der Versammlung noch anwesenden Lehrlinge auf, das Hotel zu verlassen. Nachdem einige Minuten vergangen waren und der Vorsitzende dazu drängen wollte, dem Kandidaten der deutsch-freiwilligen Partei, Herrn Maximilian, das Wort zu erteilen, unterbrach ihn der Polizeikommissar mit den Worten: „es seien noch Lehrlinge in der Versammlung.“

Der Vorsitzende wandte sich hierauf an den Polizeikommissar mit der Bitte, die Lehrlinge, die er in der Versammlung sehe, ihm zu bezeichnen, damit er deren Entfernung veranlassen könnte. Dies lehnte der Polizeikommissar ab, wiederholte vielmehr einfach seine Angabe, daß noch Lehrlinge in der Versammlung seien.“

Der Vorsitzende wiederholte nun seine Aufforderung feierlich und dringend, daß etwa anwesende Lehrlinge sich zu entfernen haben und als er dann dem Herreren das Wort geben wollte,

trat der Polizeikommissar vor und erklärte: da noch Lehrlinge im Saale sind, schiede ich hiermit die Versammlung; jedermann hat sofort den Saal zu verlassen.“

Zu gleicher Zeit, so heißt es in dem Protokoll, zog er eine Reihe und es drangen durch die dichtgedrängten Menschenmassen verschiedene Polizeidiener in den Saal, die ebenso wie der Kommissar selbst auf die Menschenmassen, die dichtgedrängt sich durch die Thüren des Saales nur langsam entfernen konnten, mit solcher Klinge unter Schimpfreden und Drohungen einschlugen.

Das ist ein Versammlungsstöckel aus der preussischen Praxis. Die Lehrlinge sollen nun

Wahn und Wirklichkeit.

Roman von W. Höfer (W. Höfer).

„Hochzeit verheben.“
Dermann liebte sie; aus seinen Blicken, seinen Worten sprach ein leuchtendes, tief empfundenes Glück; aber dennoch schloß ihm die schmeichelnde Järrlichkeit, welche nicht reflektirt, sondern nur fäht, nicht von den äußeren Verhältnissen abhängig, sondern ihrer spottet, glückselig durch sich und in sich, ob auch rings die Welt in Trümmern liege.

Sie wußte es, dergleichen würde Dermann nie verstehen können. Als sie ihm einmal vor langer Zeit eine gepreßte Rose von dem Dämmern in ihrem Zimmer geschickt hatte, da war auf diese Sendung niemals eine Antwort gekommen. — vielleicht ließ sich Dermann gar nicht träumen, daß sie dieselbe in jedem Briefe erwartete. — ach! so schnell, so grenzenlos schnell.

Ottile schüttelte die Thränen aus den Augen. War es nicht Sünde, an dergleichen überhaupt zu denken? Dermann hatte eine harte Jugend gehabt; nur durch seinen eisernen Fleiß, durch Entbehrungen und Anstrengungen aller Art gelang es ihm, sich auf der Hochschule selbst zu erhalten und seine jeßige, geachtete Stellung zu erringen. Sie wußte es, er hatte schon als Student seine verwittwete Mutter unterstützt, er war von jeder Decker und Derrneder zugleich gewesen. — wo blieb da die Zeit für schöne Gefühle, für Schwärmereien und poetische Anwandlungen?

Ottile sprang auf, sie fäste sein Porträit und drückte den Kasten mit seinen Briefen fest an die Brust. So wie er war, liebte sie ihn, genau, so wie er war.

Und dann packte sie ihre Sachen zusammen, dann stand sie am Fenster, bis der Wagen kam, und saß trunken vor Glück an Dermanns Seite, ihn nur ansehend, nur auf den Klang seiner Stimme horchend.

Und hier, im rings verschlossenen Wagen, legte er den Arm um ihre Schultern, fäste er sie zum ersten Male. „Jetzt habe ich das Aufgebot bestellt, kleine Ottile,“ sagte er mit tiefer, wie es schien leicht bewegter Stimme. „Wirst Du es niemals bereuen, des einfachen, mittellosen Mannes Weib geworden zu sein? Du mit Deinen Millionen, Deinen Ansprüchen auf die höchsten gesellschaftlichen Stellungen?“

„Dermann!“
Er fäste sie wieder. „Ich weiß es,“ sagte er, „Du liebst mich. Und Du sollst finden, daß ich ehtlich Alles Ungemach des Lebens von Deinem Wege fernhalten will, daß ich jeden Pfennig Deines Vermögens so anwende, wie ich es vor Dir und meinem Gewissen verantworten kann.“

Ihr Kopf lag an seiner Brust, ihre Hand in der seinigen. „Es ist ja Alles Dein, Dermann, Alles Dein. Wie Du nur sprichst!“

„Es ist uner!“ lächelte er. „Und der Erfolg soll sich an unsere Schritte knüpfen, ungeachtete Thränen werden wir trocknen, ungeachtete Verbrechen sühnen und aus den Bergen der Armen für immer die Erinnerung tilgen!“

„Amen!“ flüster Ottile.

Er wandte plötzlich den Kopf. „Nicht das Wort“, sagte er beinahe rauch. „Unter dieser Fäpade segelt zu Vieles, das nur Gift an Bord fährt.“

Dann im gleichen Augenblick hielt der Wagen, und nun mußte das junge Mädchen die Freunde ihres Verlobten begrüßen, mußte hören und antworten und sich von einer gutmüthig aussehenden, alten Dame umarmen und Herzen lassen. Sie hatte ja keine Heimath, die arme, kleine Ottile, keine Angehörige oder Freunde, das war so traurig; man wollte sich bemühen, ihr Alles nach Möglichkeit zu ersetzen.

Es wurden sehr viele Worte gemacht, und daß ihr ungebeurer Reichtum den Leuten gewaltig imponirte, sah Ottile schon am ersten Abend.

Fast hätte sie sich ertrampelt auf dem Bunde, ganz arm zu sein, ganz und gar auf die eigene Kraft angewiesen. Sie besch aumal sumend ihre kleinen, durchsichtige weißen Hände und sonderbare Gedanken flogen dabei durch ihre Erinnerung, Worte, die Dermann gesprochen.

„Deine Händchen werden ihren Antheil an Arbeit noch erhalten, kleine, ich verbrüde es Dir. Oder möchtest Du, daß sie umsonst erschaffen wären?“

Das Wort stieg ihr heiß ins Gesicht. „Arbeit.“ Dermanns Engelium hieß Arbeit; es gab für ihn nichts Höheres.

Gut, daß das viele Geld bereit lag; ihm sollte es die Wege ebnen.

In vielerlei Hast und Unruhe vergingen nun die nächsten Wochen; man mußte kaufen und anordnen, Briefe schreiben und alle möglichen Vorbereitungen treffen. Der Hochzeitstag war festgesetzt, nur ein ganz kleiner Kreis von engeren Freunden des Bräutigams sollte geladen werden; gleich nach der Trauung wollten die Neuerwählten ihre Reise in das Gebirge antreten.

Am liebsten würde ich uns Zarnpansen aufessen“, hatte Dermann gesagt. Die konventionellen Lügen solcher Tage sind schwer zu ertragen, wenigstens mir.“

Und sie gab nach, wie immer. Es sollte eine ganz stille, unheimbare Hochzeit werden. Auf einen Polterabend wollten sie ganz verzichten.

Am Abend vor der Trauung hörte Ottile zufällig ein kurzes Gespräch, daß ihre freundlichen Wirthe miteinander führten und von dem sie sich nicht träumen ließen, daß das junge Mädchen jedes Wort vernahm.

„Verrät“, fauchte kalt feuchend die gutmüthige Frau, „Verrät, glaubst Du, daß Ottile glückselig wird?“

Und die Antwort klang vernehmlich. „Diese oder eine Andere, meine gute Friederike, — mit Romberg kann keine Frau wahrhaft glücklich werden. Er hat kein Herz.“

Die alte Dame brach in Thränen aus. „Das ist's, Papa, das ist's. Er hat kein Herz, Ach, die arme Ottile!“

(Fortsetzung folgt.)

wenn der Weber die ganze Woche in seiner Profession schwer gearbeitet hat, muß er sich Lebensbeschäftigung suchen, sonst ist es ihm überhaupt nicht möglich, seinen Verpflichtungen nachzukommen. So muß sich eine große Anzahl von ihnen als Arbeiter verdienen, andere gehen als Internenmeister. Wo dabei das körperliche, sowie das geistige Wohl dieser Menschen bleibt, kann man sich an den fünf Fingern ablesen. Das Pferd oder der Zugochse kann sich nach der Arbeit erholen, aber der Mensch muß Tag und Nacht arbeiten, um zu leben. Doch, so lange noch Arbeit da ist, geht es ja noch an, aber wenn keine Arbeit mehr vorhanden, was dann? Namentlich im vergangenen Winter war die Arbeitslosigkeit besonders ausgeprägt. So verdiente ein Weber vom 21. September 1896 bis 6. April 1897 im Ganzen 104 Mk., und so giebt es noch viele Weber, die sich in derselben Lage befinden. Man sollte nun meinen, die Internenmeister müßten sich beim Anblick der halbverhungerten Weber sagen: Jetzt können wir unmöglich noch mehr aus ihnen herauspressen! Aber weit gefehlt. Die Fabrikanten haben die dreijährige Arbeitslosigkeit dazu benutzt, den Arbeitern Lohnangebote zu machen, bei denen diese selbst trotz der größten Anstrengung nicht zögern können. Eine Firma giebt nun ihre Arbeit nach Nowawes, da die für sie bisher arbeitenden Meister die Arbeit nicht mehr billiger machen konnten. Die Firma zahlt den Webern in Nowawes einen Lohn, der sich mit dem Weberlohn im Gulgengebirge messen kann. An diesen Beispiele sehen wir wieder: unsere Bourgeoisie ist anderer Gefühle nicht fähig als solcher, die dazu beitragen, ihren Selbstzweck zu erfüllen.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Hamburger Tischbeher. Der ca. 11 Monate dauernde, hat 43.000 Mk. gekostet, 43.737 Mk. kamen ein.

Auf der Dampfseilerei in Wedel in Döhlen streiken seit 13. Mai sämtliche Arbeiter, weil für eine Arbeitsnorm unterschrieben sollen, worin gesagt ist, daß in Zukunft die Hälfte des Verdienstes einbehalten werde.

Die sächsische Polizei und die Arbeitslosigkeit suchen in Weiden, wo die „Sächs. Arb.-Ztg.“ mittelt, nach Mitteln, die ein Anwerbsbüro mit mehreren Vertretern durch das Gewerkschaftsamt durchzuführen sollen. Der Vorsteher des Amtes ist schon gerichtlich verurteilt worden. Das Amt selbst besteht seit fünf Jahren, ohne daß eine Lösung erzielt wurde. Die Delegierten der Gewerkschaft sind alle in öffentlichen Versammlungen geübt, die mit den Gewerkschaftsorganisationen nichts zu tun haben.

Der Streik in Weiden hat nach fast fünfjähriger Dauer denn doch geendet, daß die Unternehmer die Forderungen der Arbeiter mit gewissen Abänderungen bewilligten. Der Streik hat von beiden Seiten auf ein Jahr gefehert wurde (1. April 1897 bis 31. März 1898) und für ein weiteres Jahr gilt, sofern nicht Kündigung erfolgt, erhält u. a. auch das Zugehörige des Monatslohens; Arbeiter in Lohn werden in Zukunft mit 40-45 Pf. pro Stunde bezahlt. Am 13. Mai ist in den Fabriken und Werkstätten die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Aus Stadt und Land.

Walt, 17. Mai.

Zur Lohnbewegung der Bauhandwerker. Morgen Abend werden in einer öffentlichen Versammlung in Seidewitz „Tinioli“ die Maurer von Wilhelmshaven und Umgegend den Bericht der Lohnkommission entgegennehmen und zu der Antwort der Unternehmer auf die Forderung der 9-kündigen Arbeitszeit und entsprechende Lohnhöhe Stellung nehmen. Wie die Antwort der Unternehmer und Maurermeister ausgefallen ist, haben wir bis jetzt nicht erfahren. Hoffentlich wird die Versammlung recht sachlich verlaufen, so daß man auch ein richtiges Bild bekommt, wie das Geseh der Maurer hier zu der Forderung sich stellt.

Reinheits Trinkwasser. In der „Neuen Zeit“ finden wir eine Notiz über feinstreies Trinkwasser, woraus wir entnehmen, daß durch den Stabsarzt Dr. Schumburg auf Anordnung der Reichsanalabteilung des preussischen Kriegsministeriums sämtliche Methoden zur chemischen Wasserreinigung nachgeprüft sind. Dabei hat sich als einziges Mittel im Verlauf der seit nahezu einem Jahre fast täglich fortgesetzten methodischen Untersuchungen folgendes erwiesen: Die zwanzigprozentige Brom-Dromfälllösung (Wasser 100,0, Bromfäll 20,0, Brom 20,0) tödtet in 5 Minuten fast sämtliche Wasserbakterien und sämtliche im Wasser nachgewiesenen krankheitsregenden Keime; durch Zugabe von Ammoniak nach fünf Minuten wird es unschädlich gemacht, so daß ein klares und geschmackloses Wasser entsteht. Für 1 Liter Spreewasser genügen zur Sterilisierung (Zöhung der schädlichen Keime) 0,2 Kubikcentimeter der Lösung. Zur Befreiung dieser 0,2 Kubikcentimeter Bromlösung dient die gleiche Menge sprozentigen Ammoniaks. Mit 1 Liter Brom, dessen Preis im Kleinhandel 5-6 Mk. beträgt, kann man 10.000 Liter Wasser sterilisieren. Der Geschmack des sterilisierten Wassers unterscheidet sich kaum von dem des ursprünglichen, und ist die Farbe absolut klar. Spreewasser, sowie Wasser, das durch Cholesterabakterien, Zephusbakterien, Fäkalien u. verunreinigt war, erwies sich in weit über 200 Versuchen durch die Lösung als sterilisiert. — Bei dieser Gelegenheit möchten wir unsere Leser auf die „Neue Zeit“ aufmerksam machen, als eine Zeitschrift, die Jeder, der seinen geistigen Horizont erweitern und die Entwicklung auf allen Gebieten wissenschaftlich beleuchtet sehen will, eigentlich lesen

und abonnieren müßte. Der Abonnementspreis ist nicht unerquicklich, er ist nicht höher als für zwei Hefen eines Schauerromans, der Dutzend und Dutzend verkauft.

Wilhelmshaven, 17. Mai.

Regie-Restaurant ist die vornehmste Weinstube getauft worden, deren Errichtung das „Wilt.“ Tageblatt vor einigen Wochen anzeigte. Das Wilt. widmet diesem Unternehmen eine ganze Spalte, so daß man in Verbindung kommt zu glauben, daß die Herrsche-Eiß dabei finanziell interessiert sind. Wir haben wenigstens noch nicht beobachtet, daß die Zeitung bei der Gründung irgend eines Etablissement einen solchen Vorschlag losgelassen hätte. Wiederholt hat das „Wilt.“ Tageblatt über die vielen Bierwirtschaften geflagt, die Weinstube aber ist nach seiner Meinung ein längst gefühltes Bedürfnis und ein bemerkenswerter Fortschritt in der Entwicklung der Stadt Wilhelmshaven. Wir müssen dem Ökonomen alles gute, ob aber die übermäßige Reklame des Regierrestaurants seine die Weinstube wirklich bevollern wird, bezweifeln wir, denn wie schon früher gesagt: stellt man sich die Physiognomie des begeisterten Regierrestaurants vor, dann denkt man an Eßig und zieht unwillkürlich den Mund zusammen und das Wort Regie — schmeckt nach Zbran.

Zu der Bierprobe in der Wilhelmshavener Aktienbrauerei hatten sich an tausend Personen in Heidemühle eingefunden. Sechzehn Wagen füllten der Extrazug, die alle voll waren. Bedauerlicherweise hatte sich auch ein Teil des Mobs von Wilhelmshaven und ganz Jeverland eingefunden, und der hat sich dann dabei, gelinde ausgedrückt, betrogen nach dem Sprüchwort: „Beseidenheit ist eine Zier; doch weiter kommt man ohne ihr.“

Jever, 17. Mai.

Öffentliche Jungung. Weitere öffentliche unentgeltliche Jungungen werden vom Großherzoglichen Amte bekannt gemacht und zwar: in Accum am Dienstag den 18. Mai d. J., Nachm. 3^{1/2} Uhr in Kieffers Bierhaus; in Freddermorden am Dienstag den 18. Mai d. J., Nachm. 4^{1/2} Uhr in Schröders Bierhaus; in Knapphauerfeld am Dienstag den 18. Mai d. J., Nachm. 6 Uhr in Wiggers Bierhaus; in Silenstede am Mittwoch den 19. Mai d. J., Nachm. 4 Uhr in Janzens Bierhaus; in Engwarden am Mittwoch den 19. Mai d. J., Nachm. 5^{1/2} Uhr in Hellmerichs Bierhaus. Kontrolltermine 8 Tage später.

Oldenburg, 16. Mai.

Der Volksverein hält seine nächste öffentliche Versammlung am Mittwoch den 19. d. M. bei Satin ab und wird in derselben ein Vortrag gehalten werden über das Thema: „Warum werden die Arbeiter Sozialdemokraten?“ Ein jährlicher Besuch wäre daher sehr erwünscht.

Der Appetit kommt den Unternehmern beim Essen, das hat sich einmal wieder bei der Ochenburger Wappspinnerei gezeigt, durch eine unerwartet eingetretene Lohnreduktion. Unerwartet kommt diese Lohnreduktion deshalb, weil die Wappspinnerei, die eine lange Reihe von Jahren nur schlecht prosperierte, in den letzten beiden Geschäftsperioden sehr gute Geschäfte gemacht hat. War es doch die Aktiengesellschaft möglich, im letzten Geschäftsjahre 10 pSt. anstatt im Vorjahre 8 pSt. Dividende an die armen Aktionäre zu verteilen. Und trotz alledem ist den Arbeitern bei der letzten Lohnzahlung ein Lohnabzug für die einzelnen Garnarten von sechs 1/2 pSt. gemacht worden. So wurden z. B. für 100 Pfund Garn 17,02 Mk. gezahlt, jetzt beträgt der Lohn hier nur noch 16,74 Mk., mithin ein Abzug von 28 Pf. Nicht genug damit, hat man den Arbeitern auch noch das Wertgeld entzogen, welches bisher nach dem Tagelohn von 1,70 Mk. vergütet wurde. Jetzt können die Arbeiter Kundenlang auf Material warten, ohne daß ihnen ein Pfennig Vergütung wird! Welchen Umfang die Lohnabzüge insgesamt betragen, können wir leider nicht feststellen, da dieselben für die einzelnen Abteilungen verschiedene sind. Mit diesen Lohnreduktionen hat die Direktion der Wappspinnerei einmal wieder in skandalöser Weise bewiesen, daß es eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht giebt, nicht geben kann. Das das Unternehmertum eine unorganisierte Masse vor sich, so riskiert dasselbe selbst bei der günstigsten Konjunktur die Lohnbrücker, wissend, daß ein Widerstand der Arbeiter unmöglich ist. So rächt sich bitter die Interesslosigkeit der Spinnereiarbeiter; was sie an Beiträgen zu ihrer Organisation erparten wollten, zieht ihnen jetzt der Unternehmer doppelt vom laien Lohn ab. Aber diese Lohnreduktion wird dazu beitragen, auch diesen Arbeitern die Augen zu öffnen; sie werden erkennen lernen, daß nur durch eine starke Gewerkschaft der Willkür des Unternehmertums ein Parol gegeben werden kann.

Oldenburger Weiskämmererin. Die erste öffentliche Generalversammlung findet zu Folge Bekanntmachung des provisorischen Vorstandes am Freitag den 21. d. M. Nachmittags 5^{1/2} Uhr im Kasino zu Oldenburg statt. Auf der Tagesordnung steht neben der Berichterstattung über die bisherige Entwicklung ein Antrag auf Statutenänderung, um durch Vermehrung der Zahl der Vorstandsmitglieder auf 9 eine vollständige Vertretung der verschiedenen Landesteile und eine Verteilung der laufenden Geschäfte auf mehrere am Vereinsitz wohnhafte

Vorstandsmitglieder zu ermöglichen. Ferner sind die Wahlen zum Vorstand vorzunehmen, womit dann der Verein eine festere Organisation gewinnen wird. Einmalige weitere Beiträge für die Generalversammlung sind baldmöglichst bei dem jeweiligen Vorsitzenden, Herrn Dr. Scherzberg in Jever, einzutreten. In der Versammlung wird außerdem noch ein Bericht erstattet werden über die Verhandlungen der am 10. und 11. d. M. in Frankfurt stattgefundenen Konferenz der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtsvereinigungen, welche im Anschluß an die Resolvente der Herren Stabsarzt Dr. Pannowitz-Berlin und Landrath Dr. Albrecht-Dannover über „Heilfährten für lungenkranken Arbeiter“ befaßt sind.

Niel, 12. Mai.

Die ersten Anlagen der geplanten Krupp'schen Nierenwerk, auf der Hermannsweert sind für die Arbeiter zwei neue Wohnhäuser errichtet worden, die bereits eingeweiht worden sind, daß jede Möglichkeit genommen ist, daß die Arbeiter dieselben etwa auf einige Minuten als Wohnort benutzen können. Natürlich hat man sich bei der Projektierung dieser Wohnhäuser nur von „sanitären“ Gesichtspunkten leiten lassen.

Nokod, 13. Mai.

Eine öffentliche Mauerungsverammlung, welche am Sonntag Abend in die „Kamernböde“ einberufen war, verlief fast nach ihrer Errichtung dem Schicksal patriotischer Kundgebung; letztere wurde beantragt mit dem § 1 der medienbunftschen Sonntagsgesetzgebung vom 8. August 1855, wonach an Sonntagen Abenden „gesetzliche Zusammenkünfte“ nicht stattfinden dürfen.

Vermischtes.

Ueber eine schier ungläubliche Brutalität auf einem der zwischen Southampton und Kapstadt fahrenden Dampfer der „Castle Linie“ wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ von einem Augenzeugen, einem Berliner Maschinenfabrikanten, berichtet. Die Szene soll sich auf dem „Arundel Castle“, der am 13. März Southampton verließ, zugetragen haben. Auf dem Schiff ist für 144 Reisende dritter Klasse und 90 Zivilpassepassagieren nur eine Bademanne vorhanden. Bei der fast unerträglichen Temperatur am Äquator ist der Baderraum dort von Morgens bis Abends ununterbrochen besetzt, außer dem warten immer mehrere Personen auf das Freimachen der Banne, wobei die Nicht-Engländer von den Engländern so viel wie möglich zurückgedrängt werden sollen. Am Abend des 24. März — das Schiff befand sich unter 1,20 Grad nördlicher Breite und 10,30 Grad westlicher Länge — beabsichtigten zwei Deutsche, so habe... „Endlich, gegen 11 Uhr Abends“ so heißt es in dem Bericht, „wurde die Banne frei und die beiden, unglücklich zu noch längerem Warten, benutzten den Baderraum zu gleicher Zeit. Dieses in Anbetracht der Umstände ganz entschuldliche Kompromiß mit dem Anstandsgefühl erregte die furchtliche Entrüstung der Engländer, die sich alsbald herstellte. Ein Mr. G. Vokett aus London erklomm die Brüstung der Badewanne und richtete unter dem Gejohle der sonst noch auf Deck anwesenden englischen Schiffsausfühler einen Schiand, der mit der Dampfspirale in Verbindung steht, auf die Wehrlosen, so daß diese unter der Bedrohung, mit der ein dreifacher Wasserstrahl gegen sie geschleudert wurde, in Gefahr schwebten, zu ertrinken. Außerdem wurden Eimer und andere Schiffsausfühler über die Brüstung geworfen, ohne daß sich Jemand darum kümmerte, wozu sie trafen. Zu entrinnen war den beiden unmöglich, da man die Thür von außen verrammelt hatte. Schließlich erbat man sich ein Steward der Unglücklichen und befreite sie aus ihrer Lage. Der englische Mob jedoch geriet über diese Störung des „Justitages“ dermaßen in Wuth, daß er nunmehr auf den Steward löschte, eine Ablenkung, die es den beiden Angegriffenen ermöglichte, sich durch Flucht weiteren Mißhandlungen für diese Nacht zu entziehen. Am nächsten Morgen aber drängten sich etwa 200 Engländer auf das Zwischendeck. In Gegenwart der Offiziere und des Schiffszurges wurde ein Gerichtshof konstituiert, der die beiden „Schuldigen“ getrennt vor sein Forum zerete. Der „Präsident“ und der „öffentliche Ankläger“, sowie die Zeugen sprachen nur englisch, die „Angeschlagenen“ nur deutsch. Das Urtheil lautete, wie nicht anders zu erwarten, auf schuldig, und als Strafe wurden Beide mit einem Tau und heißer Seife auf das nackte Gefäß gestrichelt. Bei Verkündung des Urtheils wurde den Verurtheilten verständlich gemacht, es sei auf heiße Seife erkannt worden, weil man dadurch „leichter auf das rohe Fleisch käme“. Bei alledem war man sehr gnädig mit ihnen verfahren, derartige Urtheilshüter müßten eigentlich über Bord geworfen werden. Mr. Vokett, der schon am Tage vorher durch die Führung des Spritzen-schlauches seine eratorische Tüchtigkeit erwiesen hatte, wurde einstimmig zum Vollziehungsbeamten designirt. Da die Verurtheilten sich auf's Bitten verlegten und aus Schamgefühl die Kleider nicht ablegen wollten, riß man sie ihnen mit Gewalt vom Leibe. Auf eine im letzten Augenblick getroffene Anordnung des Chef-Steward wurde alsdann die Strafe anstatt mit heißer Seife mit einem nassen, gewundenen Handtuch vollzogen. Man muß die vor Angst und Scham verzerrten Gesichter gesehen und die scheltenden Bitten der beiden Leute gehört haben, um die unmenhliche Rohheit dieses gebildeten Mobs richtig beurtheilen zu können. Man sah sogar Leute mit Anateurkaffen, um das empörende Schauspiel im Bilde festzuhalten. Der Vollstreckungsbeamte restfretigte das in ihn

gesetzte Vertrauen; die Geschädigten waren nach Vollzug der Strafe nicht mehr im Stande, ohne Unterstützung ihre Lagerstätte zu erreichen. Zwei Stunden später durchschritt der Kapitän und Dr. Weidman, der Schiffarzt, das Zwischendeck, ohne sich nach dem Befinden der beiden Geschädigten, die ärztliche Hilfe dringend bedürften, auch nur zu erkundigen.“ Der Geschädigte des Berliner Blattes, der schon vorher nachhaft macht, die sich schriftlich bereit erklärt haben, die Wahrheit der geschilderten Vorgänge zu bezeugen, hat den Kapitän vorgeworfen, um Feststellung der Namen der an dem beschriebenen Akt unmittelbar Schuldigen erlaucht, um die Angelegenheit in Kapstadt dem Gericht übergeben zu können.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Mai. Wie früher gemeldet ist, hat die Witwe des Staatssekretärs v. Stephan nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nur auf ein jährliches Wittwengeld von 1600 Mk. Anspruch. Es soll nun im Reichstag eine Delegation für Frau von Stephan vorgeschlagen werden. — Wie die „Germania“, erfährt, ist von dem Vorlesenden der Zentrumsfraktion im Reichstage und im preussischen Abgeordnetenhaus an alle Mitglieder des Zentrums die dringende Aufforderung ergangen, spätestens am Montag früh in Berlin anwesend zu sein und an den parlamentarischen Verhandlungen sich zu beteiligen.

Brunsbüttel, 15. Mai. Die Panzerschiffe „Brandenburg“, Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Weissenburg“, „Wirth“ und „Kaiser „Jagd“ sind heute Nachmittag hier eingetroffen und gingen auf der Elbe vor dem Kanal vor Anker. Die Panzerschiffe „König Wilhelm“, „Sachsen“, „Warttemberg“ und „Kaiser „Gretl“ gingen nach Glückstadt und bleiben daselbst bis Montag Mittag.

Bübel, 15. Mai. Gestern verhandelte der Ausschuss der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft über das Lübecker Bahnhofsbauprojekt. Er genehmigte im Prinzip das vom Senat aufgestellte Projekt, den Bahnhof in den Rath-teichbahndamm anzulegen. Durch die definitive Annahme des Rath-teichprojekts wird der Bahnhof zehn Minuten von der Stadt entfernt.

Paris, 15. Mai. Die Morgenblätter melden: Die Frage bezüglich der an der Brandatastrophe Schuldtragenden ist endgültig aufgeklärt. Der Bebenfische bei dem Kinetographen, Bellac, gelang dem Untersuchungsrichter, daß die Lampe des Apparates nicht genügend brannte. Er habe daher eine Flasche mit Kether genommen, um Kether in den Behälter einzugießen und habe dem Behälter Bazarhoff gegeben, ihm zu leuchten. Bazarhoff zündete ein Streichhölzchen an, die Ketherdämpfe zündeten sofort Feuer, die ganze Ketherflasche entzündete sich und die Flamme zerbrach augenblicklich die Draperien. Bellac und Bazarhoff wurden vorläufig in Freiheit gelassen. Im erzbischöflichen Palais fand eine Besprechung statt, bei der beschlossene wurde, daß der Erzbischof den Bauplan in der Rue Jean Jouon anlaufen und daß daselbst ein Wohnbauprojekt gemildertes Haus mit einer Kapelle gebaut werden solle.

Ugram, 15. Mai. In Grösisane wurde gegen die im Gassebau verammelten Wähler der Nationalpartei ein Anschlag verübt. Eine Dynamitpatrone wurde in den Hof geworfen; das Haus wurde beschädigt. Menschen wurden aber nicht verletzt. Die Untersuchung ist im Gange; mehrere der That verdächtige Personen wurden verhaftet.

Petersburg, 15. Mai. Nach einer Meldung des „Smet“ wurde die Kreisstadt Doropolsk im Gouvernement Smolensk von einer großen Feuersbrunst ergriffen. 70 Häuser, 2 Kirchen und verschiedene Regierungsgebäude sind niedergebrannt.

Wigo, 15. Mai. Bei dem Eisenbahnunglück auf der Strecke Dorpat-Wall wurden nur 42 getödtet, 70 schwer und 33 leicht verwundet.

Newyork, 15. Mai. Der Weltpostkongreß lehnte eine Welpostmarke ab.

Literarisches.

„Der sozialistische Student“ (Berlin C., Neue Schönhauserstr. 17) enthält in seinem vierzehnten Heft: Heinrich Wilhelm, National-Sozialist und Sozialdemokrat. — Jaber, Was hat die deutsche Studentenenschaft von der Leipziger Studentenbewegung zu erwarten? — Karl Wendt, Gegenlag — Arnold Braun, Akademische Freiheit an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg. — Georg Kelling, Pariser Brief. — Humboldt: In eigener Sache von den Hochschulen. — Invere Bewegung. — Preis der Einzelnummer 10 Pf., pro Quartal 30 Pf. Zu beziehen durch die Verlagsanstalt und Buchhandlung, sowie direkt durch die Expedition (per Kreuzband oder in gedrucktem Cover). Mit dem vorliegenden Heft beginnt das 2. Quartal 1897. Probehefte gratis und franco durch die Expedition.

Vereins-Kalender.

Sant-Wilhelmshaven.
„Öffentliche Schneider-Versammlung.“ Mittwoch den 19. Mai, Abends 8^{1/2} Uhr bei Heilmann.
„Vollarbeiter-Verein.“ Sonnabend den 22. Mai, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Heilmann.

Oldenburg.

„Vollarbeiter-Verein.“ Sonnabend den 22. Mai, Abends 8^{1/2} Uhr: Versammlung bei Satin.

Wittung.

Für Waifest-Zeitungen aus Basel erhalten 1,40 Mk. Der Vertrauensmann.

Schwaffer.

Dienstag, 16. Mai. Vorm. 1,57 Nachm. 2,22

Öffentl. Versammlung der Maurer

Dienstag den 18. Mai 1897, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Sadewasser (Tivoli), Tonndelch.

Tagesordnung:

Berichterstattung der Lohnkommission und Stellungnahme zur Antwort der Unternehmer.

Sämmtliche Maurer werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Die Lohnkommission.

Verkauf.

Die Viehhändler Gebr. Bunt zu Wittmund lassen am
Donnerstag den 20. d. M.
 Nachm. 2 Uhr auf
 bei der Bebauung des Wirts An-
 drechen zu Sedan

**6 kräftige
 Arbeitspferde
 und ca. 70 Stück
 große und kleine**

Schweine

bester Race
 mit Zahlungsfreie öffentlich meistbietend
 verkaufen.
 Neuende, den 15. Mai 1897.

H. Gerdes,
 Auktionator.

Verkauf.

Am **Donnerstag, 20. d. M.,**

Nachmittags 6 Uhr anfangend
 werde ich für Rechnung des Händlers
 Ad. Westels hierelbst im Gasthause
 des Herrn Ad. Scholz hierelbst

**40 bis 50 Stück
 große und kleine**

Schweine

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfreie
 verkaufen.
 Sepens, den 14. Mai 1897.

H. Abels,
 H. Reiners Nachfolger.

Baupläze-Verkauf.

Im **Mittelpunkte der
 Stadt belegene**

Baupläze

zu verkaufen. Nachweis
B. S. Bührmann,
 Bankgeschäft.

Zu vermietben

mehrere dreiräumige **Etagen- und
 Oberwohnungen** 1. 1. oder 15. Juni.
S. Cordien, Berl. Borsenstr. 18.

Zu vermietben

zum 1. Juni eine Unterwohnung mit
 sep. Eingang. Tonndelch 10.

Zu vermietben

zum 1. Juni et. eine schöne geräumige
 Unterwohnung.
Sapfe, Grenzstraße 48.

Gesucht

ein **Malergehilfe** bei hoh. Lohn.
H. Collmann, Schaar b. Wilhelmsh.

Gesucht

auf gleich zwei **Schmiede- und
 zwei Stellmachergesellen**

auf dauernde Arbeit.
H. J. C. Folterts, Wagenfabrik,
 Bismarckstr. 23, am Port.
 Auch kann noch ein **Lehrling** bei
 mir eintreten, der Lust hat, Schmiede
 und Schlosserei zu erlernen. D. D.

Öffentl. Hausbesitzer-Versammlung.

Da der Gemeinderath von Bant in zweiter Lesung dem
 Vertrag mit dem Ingenieur Smecker zu Berlin betreffend

Bau und Betrieb einer Wasserleitung

für die Gemeinden **Bant, Heppens und Neuende** seine Zu-
 stimmung erteilt hat, ist es Sache der Hausbesitzer, sich über
 den Anschluß an die Wasserleitung auszusprechen.

Zu diesem Zwecke ladet der Unterzeichnete dieselben ein
 zu einer Besprechung auf

Donnerstag den 20. Mai

Abends 8 Uhr

im Saale des Colosseums (Zuh.: Herr Cornelius) zu Bant.

Zu dieser Versammlung wird Herr Ingenieur Smecker,
 im Verhinderungsfalle sein Vertreter erscheinen, um alle wissens-
 werthen Auskünfte zu geben.

Um vollständiges Erscheinen der Herren Hausbesitzer ersucht

Der Gemeindevorsteher.

Meenk.

Öffentl. Hausbesitzer-Versammlung

Freitag den 21. Mai, Abends 8 Uhr

in **Sadewassers Tivoli.**

Da der Gemeinderath zu Bant in zweiter Lesung den
 Vertrag mit dem Ingenieur Smecker angenommen hat, betreffs

Bau und Betrieb einer Wasserleitung

für die Gemeinden **Bant, Heppens und Neuende**, und der
 Gemeinderath zu Heppens dieser Tage dem Vertrage in zweiter
 Lesung gleichfalls zustimmen wird, so ist es nun für die Aus-
 führung des Unternehmens notwendig, daß die Hausbesitzer sich
 über den Anschluß an die Leitung alsbald aussprechen.

Zu diesem Zwecke ist obige Versammlung anberaumt und
 wird der Ingenieur Smecker oder dessen Stellvertreter an-
 wesen sein.

Um vollständiges Erscheinen der Hausbesitzer ersucht

Der Gemeindevorsteher.

Athen.

Mittwoch den 19. Mai 1897

Abends 8 1/2 Uhr

Öffentliche Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung

im **Vereinshaus Zur Arche** in Bant.

Tagesordnung:

Arbeiterchuh, Konfektions-Industrie und Schneiderei.
 Referentin: Frau Kähler aus Wandsbek.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen und jeder Kollegin, in
 obiger Versammlung zu erscheinen.

Gleichzeitig laden wir die Mitglieder sämtlicher anderer
 Gewerkschaften nebst ihren Frauen freundlichst ein.

Der Einberufer.

Öffentliche Versammlung

der

Bau- und Erdarbeiter

Dienstag den 18. Mai, Abends 8 Uhr

im Saale des Herrn Sadewasser (Tivoli).

Tagesordnung:

1. Berichterstattung der Lohnkommission. 2. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet **Die Lohnkommission.**

Gutes Logis für 1 jg. Mann

Kleer Straße 69, 2 Tr. 1.

Gutes Logis

Neue Wilhelmsh. Straße 40, 1 Tr.

Ein möbl. Zimmer

zu vermieten Marktstraße 25, 1 Tr.

Gutes Logis f. einen jg. Mann

Neue Wilhelmsh. Straße 72, 1 Tr.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Jug in Bant.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage im
 Hause **Roon- und Louisestraßen-Gde** ein

Kolonialwaaren- u. Delikatessengeschäft

eröffnet habe. Ich werde mich bemühen, durch sorgfältige und prompte
 Bedienung, Lieferung guter Waaren zu billigst gestellten Preisen mit
 die Gunst eines verehrten Publikums zu erwerben und bitte ich höf-
 lichst, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Auf
 Wunsch Lieferung frei in's Haus. Hochachtungsvoll

Herm. Harms.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von **Wilhelmshaven und Umgeg-**
 theile hierdurch ergebent mit, daß ich mit dem heutigen Tage

4 Gökerstrasse 4

ein

Manufaktur-, Mode- u. Kurzwaaren-Geschäft

eröffnet habe.

Da es stets mein Bestreben sein wird, bei denkbar billigster
 Preisstellung nur gute und solide Waaren zu verabsolgen, bitte
 ich hiermit, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll

A. Rastede.

In Folge der
niedrigen Baumwoll-
Preise
 habe ich nachstehende Waaren
 ermäßigt:

- | | |
|--------------------------------|---------|
| Rockfutter, 100 cm breit, | 30 |
| Köper-Taillenfutter | 30 |
| Bemdentuche | 20 |
| Ungebl. Kessel, kräftige Waare | 25 |
| Grauer Kessel | 20 |
| □-Bettzeuge, volle Breite | 30 |
| Inlett, federdicht | 40 |
| Rouleaur-Stoffe | 30 |
| Gardinen | 20 |
| Einen Posten Unterröcke à 1 M. | empfehl |

Herm. Högemann

A. G. Diekmann Nachf.

Warme Würstchen

täglich frisch, in sauberer
 und geschmackvoller, von
 reinem Rind- u. Schweine-
 fleisch selbst fabri. Waare
 empfiehlt

H. Tisch,

Berlang, Peterstraße 2,
 Gde Mittelstr.

Anton Brust, Bant.

Bettfedern und Dauen

führe ich nur in guter, reiner, füll-
 kräftiger Waare von 1-4 Mark
 pro Pfund für Federn und 5 bis
 6 Mark pro Pfund für Dauen.

Billigere Sorten führe ich nicht.
Inletts, garantiert federdicht.

Anton Brust, Bant.

Roth,

Leber- und Sülzwurst

5 Pfund 1 M. 50 Pf.

E. Langer,
 Neue Straße 10.

Gesucht

ein **Junge** von 14 bis 16 Jahren zur
 Aushilfe für mein Geschäft.
H. S. Viller, Waler.

Damen- u. Kinder- Kleider

werden schnell und billig angefertigt von

Frieda Lange, Bant Str. 10.

Dieselbst können junge Mädchen das
Schneiden erlernen nach leicht fah-
 licher Methode (auch bei eigener Arbeit).

Drucksachen aller Art
 liefert geschmackvoll und billig **Paul Jug.**